

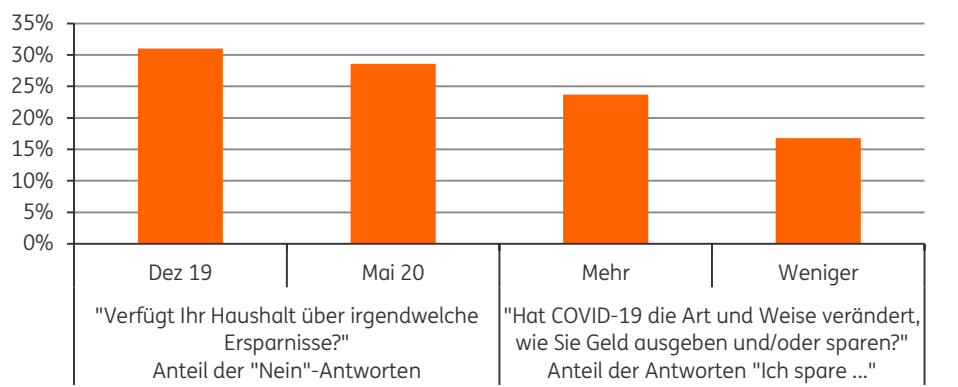
Beim Sparen auch weiterhin kein Europameister

Drei von zehn Deutschen verfügen nicht über Ersparnisse – das ist nach wie vor ein schlechter Wert im europäischen Vergleich. Aber dem europaweiten Trend, angesichts der Corona-Krise mehr zu sparen und vor allem weniger auszugeben, verschließen sich auch die Deutschen nicht.

Die ING International Survey zeigt im Vergleich zwischen Dezember 2019 und Mai 2020 für die meisten der 13 europäischen Umfrageländer einen leicht fallenden Wert für den **Anteil der Befragten, der über keinerlei Ersparnisse verfügt (S. 2)**. Das gilt auch für Deutschland; die **rund 29 Prozent** sind dabei aber weiterhin einer der höchsten Werte der Umfrage. Ergebnisse im Überblick:

- **Diejenigen Deutschen, die über Ersparnisse verfügen, liegen mit deren Höhe im Mittelfeld des europäischen Vergleichs (S. 3)**. Das war auch schon im Dezember der Fall. Der Anteil, der mehr als drei Monatsnettoeinkommen auf der hohen Kante hat, ging jedoch in fast allen Ländern zurück.
- **Je höher die angesparten Rücklagen, desto wahrscheinlicher ist es, dass in der Corona-Krise mehr gespart wird als zuvor – und umgekehrt (S. 3)**. Ein deutliches Anzeichen dafür, dass die Krise vor allem für diejenigen eine finanzielle Belastung darstellt, die wirtschaftlich ohnehin schwächer aufgestellt sind.
- **Auch in der Corona-Krise hängen die Deutschen an ihrem Bargeld, jedenfalls im Vergleich zu anderen Europäern (S. 4)**. Immerhin 44 Prozent der deutschen Konsumenten haben ihre Bargeldnutzung verringert. Das ist allerdings der niedrigste Wert der Umfrage – im europäischen Durchschnitt verwenden 57 Prozent der Befragten weniger Bargeld als bisher.
- **Generell zeigen sich die Deutschen als Gewohnheitstiere – Krise hin oder her (S. 4)**: Bei allen Fragen, die sich auf eine eventuelle Änderung des Ausgabe- und Sparverhaltens aufgrund des Corona-Virus beziehen, liegt hierzulande der Anteil derer, die angeben, nichts geändert zu haben, deutlich über dem Durchschnitt.

Abb. 1 Deutsche sparen in der Krise mehr



Quelle: ING International Survey

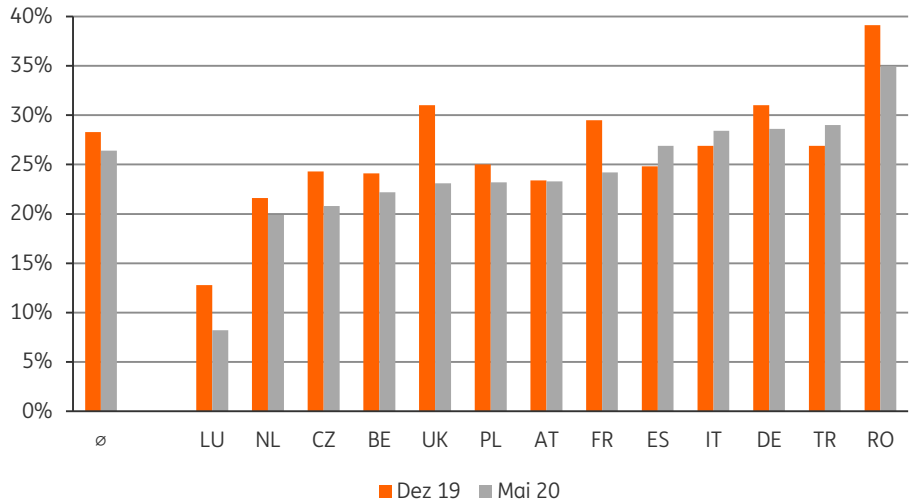
Carsten Brzeski
Chief Economist
Frankfurt +49 69 27 222 64455
Carsten.Brzeski@ing.de

Sebastian Franke
Economist
Frankfurt +49 69 27 222 65154
Sebastian.Franke@ing.de

Nach wie vor verfügen drei von zehn Deutschen nicht über Ersparnisse

Es ist ein jährlich wiederkehrender Befund unserer Umfrage zum Sparverhalten: Im selbstverstandenen „Land der Sparer“ gibt es einen der höchsten Anteile an Menschen ohne jegliche Ersparnisse. Im Dezember 2019 gaben 31 Prozent der Befragten an, dass ihr Haushalt über keinerlei Ersparnisse verfüge. Das war der gleiche Wert wie ein Jahr zuvor und bedeute – ebenfalls wie im Vorjahr – den zweiten Platz in dieser „Rangliste“.

Abb. 2 „Verfügt Ihr Haushalt über irgendwelche Ersparnisse?“ Anteil der „Nein“-Antworten

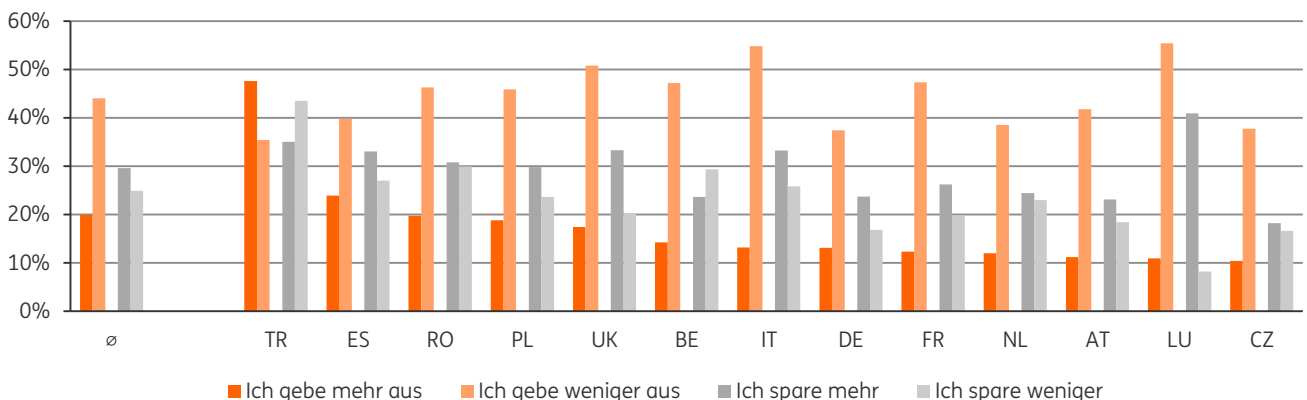


Quelle: ING International Survey

Bei einer weiteren Befragung im Mai 2020 zeigte sich, dass angesichts der Corona-Krise in den meisten Ländern unserer Umfrage der Anteil ohne Ersparnisse leicht zurückgegangen war, in Deutschland beispielsweise von 31 auf rund 29 Prozent. Die Angst vor den wirtschaftlichen Folgen der Krise bringt die Menschen offenbar dazu, vermehrt Geld zurückzulegen.

Sofern sie es können. In mehreren Ländern, darunter die schwer von COVID-19 getroffenen Italien und Spanien, stieg der Anteil allerdings – dort mussten viele anscheinend bereits ihre Ersparnisse auflösen, um durch die Krise zu kommen. Ein Blick auf das geänderte Ausgabe- und Sparverhalten illustriert das ebenfalls: Während in fast allen Ländern ein großer Teil der Befragten seine Ausgaben zurückgefahren hat und nur wenige mehr ausgeben als zuvor (was allerdings zumindest teilweise auch an weniger Gelegenheiten zum Geldausgeben liegen dürfte), halten sich die Anteile, die mehr beziehungsweise weniger sparen, in vielen Ländern zumindest ungefähr die Waage.

Abb. 3 „Hat COVID-19 die Art und Weise verändert, wie Sie Geld ausgeben und/oder sparen?“



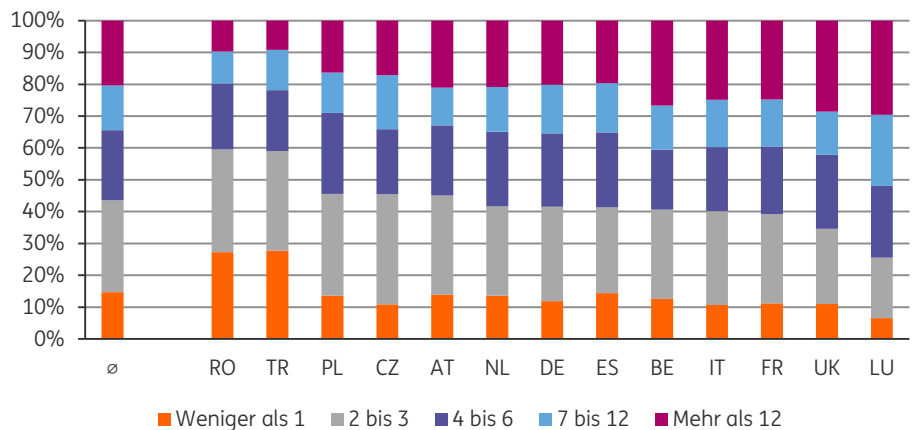
Quelle: ING International Survey

Deutsche Sparer liegen mit der Höhe ihrer Rücklagen im Mittelfeld

Die Frage nach dem bloßen Vorhandensein von Ersparnissen beleuchtet natürlich nur einen Teil des Sachverhalts. Auch deren Höhe spielt eine Rolle – mindestens drei Monatsnettoeinkommen empfiehlt eine gängige Faustregel, um eine angemessene Reserve für Einkommenschwankungen oder unvorhergesehene Ausgaben zu haben.

Knapp die Hälfte der Deutschen gibt an, über Rücklagen von mehr als drei Monatsnettoeinkommen zu verfügen. Rechnet man diejenigen Befragten heraus, die zu dieser Frage keine Angaben machen konnten oder wollten, steigt der Wert auf rund 59 Prozent. Nur in Großbritannien und Luxemburg liegt er deutlich höher – und in fast allen Ländern der Umfrage liegt er spürbar niedriger als noch im Dezember 2019.

Abb. 4 „Wie viele Monate Nettoeinkommen haben Sie an Ersparnissen?“, Befragte ohne Angaben herausgerechnet

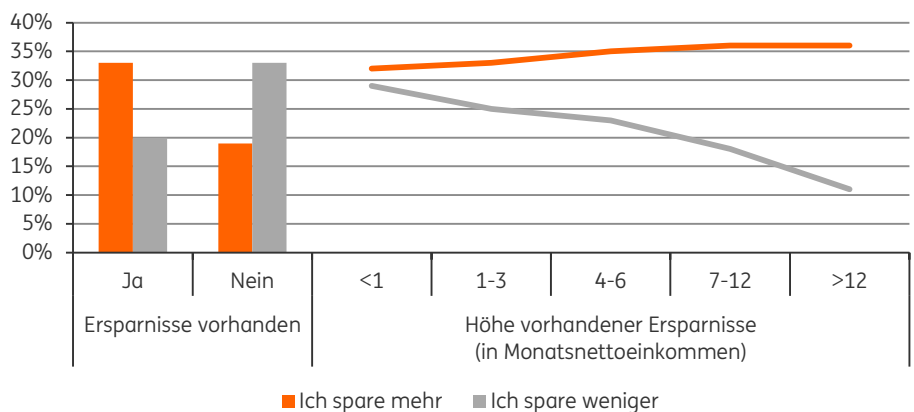


Quelle: ING International Survey

Der Erkenntnis, dass in den meisten Ländern mehr gespart wird, widerspricht das nur auf den ersten Blick – denn wenn Menschen, die bislang keine Ersparnisse hatten, angesichts der Corona-Krise anfangen, diese aufzubauen, werden sie sich natürlich nicht gleich in den oberen Kategorien einreihen. Somit erhöhen sie zwar den Anteil mit Ersparnissen, senken aber deren durchschnittliche Höhe.

Mit Blick auf die Höhe der Rücklagen bestätigt sich außerdem die Vermutung, dass man sich das Sparen auch leisten können muss: Ein deutlicher Unterschied zwischen „Mehr-Sparern“ und „Weniger-Sparern“ zeigt sich in Abhängigkeit sowohl vom Vorhandensein von Ersparnissen als auch von ihrer Höhe.

Abb. 5 „Hat COVID-19 die Art und Weise verändert, wie Sie Geld ausgeben und/oder sparen?“, Ergebnisse über alle europäischen Umfrageländer



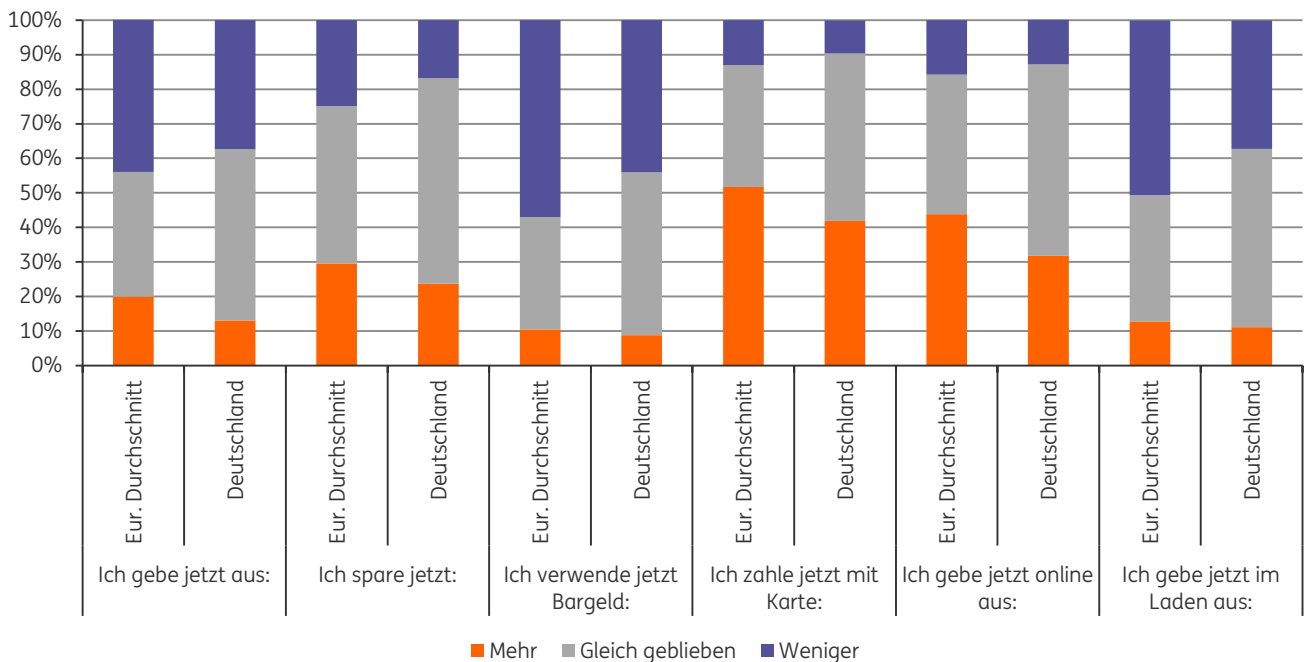
Quelle: ING International Survey

Die Macht der Gewohnheit

Den Deutschen wird oft nachgesagt, an ihren Gewohnheiten zu hängen und nur langsam auf Veränderungen zu reagieren – gerade in finanziellen Angelegenheiten. Unser Blick auf Veränderungen des Ausgabe- und Sparverhaltens in Zeiten der Corona-Krise kann dieses Klischee jedenfalls nicht widerlegen: Das Verhalten deutscher Verbraucher hat sich nach eigener Auskunft in allen Aspekten weniger stark verändert als im europäischen Durchschnitt. Das kann natürlich auch daran liegen, dass Deutschland bislang vergleichsweise gut durch die Krise gekommen ist und sich die Beschränkungen des öffentlichen Lebens wie auch die finanziellen Einschnitte zumindest auf der individuellen Ebene für die meisten Verbraucher im Vergleich mit anderen europäischen Ländern in Grenzen halten.

Aber auch, wenn es um Entscheidungen geht, die weniger von den äußeren Möglichkeiten, sondern stärker von individuellen Präferenzen abhängen, zeigen sich deutsche Konsumenten weniger veränderungsfreudig als ihre Nachbarn. Eines der bekanntesten Beispiele dürfte die – auch durch unsere Umfragen – reichlich dokumentierte Vorliebe der Deutschen für ihr Bargeld sein. Zur Verringerung möglicher Infektionsrisiken nutzen Verbraucher in ganz Europa weniger Bargeld und häufiger die Möglichkeit der Kartenzahlung. Vielfach wird in Ladengeschäften auch per Aushang darum gebeten, verstärkt Karten oder andere kontaktlose Zahlungsmittel zu verwenden. Auch die Deutschen tun das – aber sie hängen weiterhin stärker an Münzen und Scheinen als ihre Nachbarn. Fast die Hälfte gibt keinerlei Veränderung ihrer diesbezüglichen Zahlungsgewohnheiten zu Protokoll – im europäischen Durchschnitt ist es weniger als ein Drittel.

Abb. 6 „Hat COVID-19 die Art und Weise verändert, wie Sie Geld ausgeben und/oder sparen?“



Quelle: ING International Survey

Von den Einschränkungen des öffentlichen Lebens, zu denen auch die zeitweise Schließung von Ladengeschäften gehörte, profitierte sicherlich der Onlinehandel. Aber auch nachdem der Einkauf im Geschäft vor Ort wieder möglich war, wollen offenbar viele Konsumenten dem Infektionsrisiko durch das Zusammentreffen mit anderen Menschen aus dem Weg gehen – oder sie haben einfach keine Lust, eine Maske zu tragen. Auch die Verschiebung vom Ladengeschäft zum Onlineshopping ist bei deutschen Verbrauchern aber weniger stark ausgeprägt als im Rest Europas.

Liebgewonnene Gewohnheiten und ein problematischer Dauerzustand

In welcher Form das Corona-Virus und seine vor allem indirekten Auswirkungen unsere Art zu Leben und zu wirtschaften dauerhaft verändern werden, ist jetzt noch nicht abzusehen. Aber erste Effekte auf das Finanzverhalten von Verbrauchern zeigen sich bereits. Um sich für eine ungewisse Zukunft zu rüsten, legen sie in etwas größerem Umfang als bisher Geld zurück – sofern sie es können.

Das tun auch die Deutschen. Die Diskrepanz zwischen dem Selbstverständnis als „Land der Sparer“ und einem der europaweit höchsten Bevölkerungsanteile ohne jegliche Ersparnisse löst das jedoch noch nicht auf. Im Gegensatz zur Vorliebe für das Bargeld dürfte es sich dabei jedoch nicht gerade um eine liebgewonnene Gewohnheit handeln – die Diskussion darüber, dass in einem der reichsten Länder der Welt noch immer viele Menschen nicht in der Lage sind, eigene Ersparnisse aufzubauen, dürfte weitergehen. Spätestens, sobald in Sachen Corona das Schlimmste hinter uns liegt.

Die Befragung wurde im Rahmen der ING International Survey (IIS) durchgeführt

Ziel der mehrmals jährlich durchgeführten IIS ist ein besseres Verständnis der finanziellen Entscheidungsfindung von Konsumenten. Die Umfrage wurde vom Ipsos Meinungsforschungsinstitut in Form einer Onlinebefragung durchgeführt. In Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Österreich, Polen, Rumänien, Spanien, der Tschechischen Republik, der Türkei sowie den USA wurden je ca. 1.000 Befragungen durchgeführt, in Luxemburg 500. Englischsprachige Reports zu dieser und früheren IIS-Umfragen sind unter <https://think.ing.com/consumer/ing-international-survey/> zu finden.

Disclaimer / wichtige rechtliche Hinweise

Diese Veröffentlichung wurde von der volkswirtschaftlichen Abteilung der ING Deutschland („ING“) zu reinen Informationszwecken erstellt, ohne Berücksichtigung von Anlagezielen, finanzieller Situation oder Mitteln einzelner Nutzer/Leser. Die Informationen in dieser Veröffentlichung stellen weder eine Anlageempfehlung noch eine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung oder ein Angebot oder eine Aufforderung zur Abgabe eines Angebots zum Kauf oder Verkauf eines Finanzinstruments dar. Mit angemessener Sorgfalt wurde darauf geachtet, dass die Angaben in dieser Veröffentlichung nicht unzutreffend oder irreführend sind; ING gewährleistet nicht ihre Genauigkeit oder Vollständigkeit. ING haftet nicht für Schäden, die direkt, indirekt oder mittelbar aus der Nutzung dieser Veröffentlichung entstehen. Wenn nicht anders angegeben, sind alle Ansichten, Voraussagen oder Einschätzungen allein die des Autors oder der Autoren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung und können sich ohne Ankündigung ändern.

Die Verbreitung dieser Veröffentlichung kann durch Gesetz oder Verordnung in verschiedenen Rechtsordnungen eingeschränkt werden. Wer in den Besitz dieser Veröffentlichung gelangt, sollte sich über derartige Einschränkungen informieren und diese beachten.

Der Inhalt dieser Veröffentlichung und der zugrunde liegende Datenbestand sind urheberrechtlich geschützt. Wiedergabe, Vertrieb oder Veröffentlichung sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der ING gestattet. Alle Rechte sind vorbehalten. Die ING Deutschland wird von der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) beaufsichtigt. Die ING Deutschland hat ihren Sitz in Frankfurt am Main und ist eingetragen im Handelsregister des Amtsgerichts Frankfurt am Main unter der Registernummer HRB 7727.